

Bezugspreis:

Für Dresden vierteljährlich 2 M. 50 Pf., bei
den Kaiserl. deutschen Postanstalten vierteljährl.
jährlich 3 M.; außerhalb des deutschen Reiches
tritt Post- und Stempelschlag hinzu.

Einzelne Nummern: 10 Pf.

Ankündigungsgebühren:

Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner
Schrift 20 Pf. Unter "Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprech. Aufschlag.

Erscheinet:

Täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage abends.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung,

die Auszahlung der am 1. Dezember 1890
fälligen Kapitalien, Prämien und Zinsen der
Staatschuld betr.

Die nach der Riehungsliste vom 23. Mai 1890
ausgelosten, mit 5 Prozent Prämienzuschlag rückzahlbaren
Partialschulden der 3½ prozentigen Priori-
tätsanleihen der vormaligen Leipzig-Dresdner Eisenbahn-
Compagnie aus den Jahren 1850/51 und die am
1. Dezember 1890 fälligen Zinsen dieser Anleihen
werden

vom 15. dieses Monats an

gegen Rückgabe der zahlbaren Kapital- und Zinscheine
ausgezahlt. Die Auszahlung geschieht bei der Staats-
schuldenkasse in Dresden und der Notar-Darlehenskasse
in Leipzig, sowie bei der Sächsischen Bank zu Dres-
den und deren Filialen, bei Herrn Eduard Bauermeister
in Zwönitz, bei Herrn G. E. Heydemann in Bautzen
und in Löbau, bei der Vogtländischen Bank in Plauen
i. B., bei der Döbelner Bank in Döbeln und bei deren
Filialen in Röhrsdorf und in Waldheim.

Dresden, den 5. November 1890.

Der Landtagssaal ist Verwaltung der Staatschulden.
Bonitz.

Nachtmässiger Teil.

Telegraphische Nachrichten.

Hag, 6. November. (W. T. B.) Die "Avond-
post" bringt aus Het Loo die Nachricht, der Zu-
stand Sr. Majestät des Königs werde mehr und
mehr ungünstig; die Kräfte nehmen erheblich ab.

Hag, 6. November. (W. T. B.) Die Kammer
find für Mittwoch, den 12. November, zu einer
Sitzung einberufen. Denselben wird ein Gesetz-
entwurf zugesehen, durch welchen die Königin Emma
als Regentin bestellt wird.

Rom, 6. November. (W. T. B.) Die "Re-
forma" sagt in einem Begrüßungsartikel anlässlich
der Reise des Reichskanzlers v. Caprivi, Italien
habe bereits in der kurzen Zeit seiner Amtsführung
die hervorragenden Eigenschaften des Reichs-
kanzlers würdig können. In dem Alte der
Höflichkeit, welchen die Begegnung des Reichs-
kanzlers mit dem Ministerpräsidenten Crispi dar-
stelle, drücke sich auch eine politische Idee aus,
welche von allen Italienern, die Anhänger einer
systematischen Opposition abgenommen, entsprechend
geschätzt werden würde.

Mailand, 7. November. (Tel. d. Dresden Journ.)
Der Reichskanzler General v. Caprivi traf um
12 Uhr früh hierher ein und wurde auf dem
Bahnhofe, wo sich eine zahlreiche Menschenmenge
eingefunden hatte, von dem Ministerpräsidenten
Crispi, dem Präfekten und dem Polizeichef der
Stadt, sowie dem Botschafter v. Dörnberg
empfangen. Die beiden Staatsmänner begrüßten
einander aufs herzliche und fuhren alsdann
gemeinschaftlich in das Hotel Savoia, wo sie das
Frühstück einnahmen. Morgen begibt sich der
deutsche Reichskanzler nach Monza, um dem
Könige Humbert ein eigenhändiges Schreiben
Sr. Majestät des Kaisers Wilhelm zu überreichen.

Triest, 7. November. (Tel. d. Dresden Journ.)
Der Großfürst-Thronfolger von Russland traf mit
Sonderzug heute vormittag hier ein und begab
sich, von der Volksmenge lebhaft begrüßt, beduft
Girschfahrt nach Sanandrea.

Kunst und Wissenschaft.

A. Hoftheater. — Alstadt. — Am 9. November:
"Alceste". Große Oper in drei Akten. Nach dem
französischen von Herklotz. Musik von G. W. v. Gluck.
(Neu einstudiert)

In Anbetracht der vorhandenen reichen und leicht
zugänglichen kritischen Literatur wäre es schwierig,
mit neuen und mühsig, mit breiten Erörterungen
über den Kunstsinn und die große musikästhetische
Bedeutung der Oper "Alceste" die gestrigste,
im Volksmund befriedigend Wiederaufführung des
Werkes hervorzuheben: die Neubelebung desselben
nach fast vierzehnjähriger Ruhe bringt eine wohl nur
furze, aber jedenhfalls sehr willkommene Abwechslung
in den Spielplan der Opernbühne, darin die klassische
Oper ja kein allzu häufiger und nach Verdienst gerechter
Gast ist, giebt den kleinen Teil der Künstler und
Musikfreunde, welcher Glück Schöpfungen kennt und
veracht, frische und nachhaltende Antezugung, erfreut die
noch kleinere Zahl der für den Meisters Enthusiasmus
wenige den Obersinnungen heiter Tonnummern als uner-
reich idealen Eingebungen mit naivem Entzücken
lacht, und kommt auch der Mehrzahl der gebildeten
Theaterbesucher vorzustand, bei denen sie zwar keiner
leidenschaftlichen Teilnahme, wohl aber eines ausser-
ordentlichen bewußter Erstaunens genährt Interesses
sicher sein darf.

In "Alceste" hat Gluck die leichten Fesseln der alten
italienischen Gesangüberlieferungen, die ihn noch im
"Orpheus" hielten, völlig abgestreift und mit ebenso-
viel klarem theoretischen Bewußtsein als großem künst-

New-York, 6. November. (W. T. B.) Mac
Kinley hat, wie verlautet, bestätigt, daß er um
300 Stimmen weniger erhalten habe als sein Ge-
genkandidat, also nicht gewählt sei.

Dresden, 7. November.

Zur Lage auf der Balkanhalbinsel.

Raum jemals hat die Balkanhalbinsel das Bild
einer so merkwürdigen Verwirrung und Umkehrung
der hergebrachten Beziehungen gezeigt, wie gegenwärtig.
Die Unterschiede der verschiedenen religiösen Gemein-
schaften und Staaten des östlichen Europa sind so
durcheinander verschlungen, daß es Mühe kostet, sich in
dem Gewirr von Füßen zurecht zu finden, von denen
das Recht zusammengehören wird. Ein außäradernder
Überblick über die in Betracht kommenden Punkte ist
beinahe nur an der Hand der geschichtlichen Thatsachen
möglich, welche zu dem gegenwärtigen Zustande geführt
haben. In der Münchener "Allgemeinen Zeitung"
gibt ein hochkundiger Mitarbeiter dieses Blattes einen
solchen Überblick, welcher über die Ursachen und den
Verlauf der gegenwärtigen Wirrnisse auf der Balkan-
halbinsel einiges Licht zu verbreiten geeignet ist. Der
Genannte schreibt:

Solange sämtliche der griechischen Kirche ange-
hörige Untertanen des Sultans dem nämlichen kirch-
lichen Verbande angehörten und in dem ökumenischen
Patriarchen von Konstantinopel ihren vornehmsten
Vertreter sahen, waren konfessionelle Gegenseite die
einzigen, welche für Beurteilung und Behandlung der
sogenannten orientalischen Frage in Betracht kamen.
Der ungeheure Mehrheit christlicher Bewohner der
Balkanhalbinsel galt der rechtgläubige russische Patri-
arch als der geborene Schapher. Zwischen der
slawischen Mehrheit und der griechischen (die Christo-
tum darstellenden) Minderheit bestand schon zu jener
Zeit ein gewisser Gegensatz — dieser Gegensatz kam
indessen nur beiläufig und nur soweit in Betracht,
als das unabhängige gewordene Griechenland Neigung
zeigte, den von Rusland gebürtigen Einfluß an sich zu
bringen und die sogenannte byzantinische Reichsidee
zu verwirklichen. Eine tiefer greifende Anerkennung
trat erst ein, als die bulgarische Kirche sich im Jahre
1870 von der griechischen Patriarchatskirche trennte
und trotz des über sie verhängten Bannfluchs von
1872 auf dieser Trennung beharrte. Das Russland
hatte man diese national-kirchlichen Selbstständigkeits-
gelüste der Bulgaren genährt und unterstützt, weil das
nationale Bewußtsein allmählich an Stelle des kirch-
lichen getreten war und weil die Nahrung desselben
eine Förderung des panislavistischen Gedankens und
damit der russischen Orientpolitik versprach.

Der Zweck, durch die kirchliche Selbstständigkeit der
Bulgaren deren politische Unabhängigkeit vorzubereiten,
wurde bereits um die Mitte der siebziger Jahre er-
reicht — den dafür gezahlten Preis aber bildete ein
tieferndes Verhältnis zwischen Russland und dem
Balkan, das in dem ökumenischen Patriarchen den
Hauptmann seiner nationalen Interessen, den Bürgern
einer panhellensischen Zukunft der Halbinsel jah-
liche zu Gunsten der Bulgaren geführten
russisch-türkischen Krieges von 1877/78 waren die
Sympathien der in der Türkei und im Königreiche
lebenden Griechen dorum in höherem Maße dem Sultan
als dem russischen Kaiser zugewendet. Der Be-
sitzer der bulgarischen Nationalbefreiungen hatte
der griechischen Vormundschaft über die Südslawen zu
empfindlichen Abbrüchen bereitet, als daß man ihm voll-
ständiger Sieg hätte gönnen können. — Solange Rus-
land sich als Herr der befreiten Bulgaren fühlte,
erhielt der griechische Absatz von dem ehemaligen Be-
sitzer aller Rechtgläubigen als geringfügiger Verlust.
Den Griechen numerisch überlegen, mußten die Bul-

garen für ungleich wichtigere Werkzeuge der russischen
Politik gelten, als die Hellenen jemals hätten sein
können. Nach dem Zerfall zwischen Russland und Bul-
garien änderte sich das indessen. Jeder Fortschritt,
den der bulgarische kirchliche und nationale Einfluß
über den griechischen errang, bedeutete seit dem Jahre
1886 einen weiteren, auf russische Unruhen gemachten
Schritt bulgarischer Unabhängigkeit. Die Griechen
hatten das St. Petersburger Kabinett sich um der
Bulgaren willen entfremdet und jetzt so auch die
leichteren seines Einflussphären entrinnen, mit den Tür-
ken Frieden schließen und sich selbstständig einrichten.

Diese Schläge erklärt, worum man in Russland
die Einsetzung bulgarischer Bischöfe in das bisher von
griechischen Kirchenfürsten beherrschte Macedonia nur
höchst ungern gesehen hat. Gegenwärtig, wo der über
den Verlust dieser Kirchenprovinz erbittert ökumeni-
sche Patriarch eine Kirchenpatriarch angesehen hat, ist
man in Russland in der peinlichen Lage, den Haupt-
repräsentanten zu unterstützen, wenn nicht die national-
slavische Politik vollständig angefochten werden soll.
Bulgarien schwierig aber ist die Seele dadurch gewor-
den, daß russische und griechische Interessen noch wie
vor an anderen Punkten seindlich auf einander stoßen.
In Jerusalem sieht die Wahl eines Patriarchen be-
vor, und Russland, das alljährlich Tausende von Pil-
gern an die heiligen Stätten entendet und mit den
christlichen und arabischen Rechtgläubigen Palästinas
enge Beziehungen unterhält — Russland hat gewich-
tige Gründe, keinen Griechen, sondern einen seiner An-
hänger auf dem Patriarchenstuhl der heiligen Stadt
zu wünschen. In Konstantinopel mit dem Griechen-
en gegen die Bulgaren verbündet, in Jerusalem dem-
selben entgegengetreten — zwischen kirchlichen und na-
tionalistischen Interessen hin und her gezogen — von
der Gefahr eines Abfalls aller (auch der rumänischen
und macedonischen) Bulgaren bedroht, steht Russland
in Verlegenheiten, welche die Großpatriarchie der pan-
islavistischen Prese vergeblich zu bemüht ver sucht.

Das ist aber noch nicht alles. In nahezu ebenso
bedeutlicher Lage befindet sich Russlands neuestes
Schöpfkind, das Königreich Serbien. Innerhalb des
Gebiets der jungen bulgarischen Nationalkirche leben
heute tausende von Serben, welche seit Ausbruch der
Rebellenherrschaft und Feindseligkeit zwischen Belgrad
und Sofia die Lüde erhalten haben, für die Griechen
und gegen ihre bulgarischen Stammesgenossen Partei
zu ergriffen und sich, wo immer möglich, griechischen
Kirchengemeinden anzuschließen. Gegenwärtig ist diese
in den türkischen Ländern angelegene herbische Diaspora
in doppelter Gefahr geraten. In den einzelnen Teilen der
Türkei, z. B. in Macedonia, wird der bulgarische
Einfluß zum vorherrschenden und drohen die griechi-
schen Geistlichen zu verschwinden; in den unter der
Oberhoheit des griechischen Patriarchen gebliebenen
Provinzen aber sind die griechischen Gottesdienste zur
Zeit gesperrt und stehen die serbischen Christen vor
der Wahl, kirchenlos zu bleiben oder bei den Geistlichen
der dortigen bulgarischen Einzelgemeinden Zuflucht zu
suchen. Wohin immer Serben seine Blicke wenden,
sieht es sich von dem bulgarischen Nebenbuhler
überflügelt. Der russische Schutz leistet den jet-
zischen Interessen in der Türkei nicht nur keinen
kleinen Vorschub, sondern fügt denselben direkten
Schaden zu. Während das von Russland ver-
sehnte Bulgarien eben wegen dieser Verfehlung das
Wohlwollen des Sultans und das Vertrauen des
Österreicher-Ungarns erwirkt, klopft Serbien allenhalben an
verschlossene Türen. Zu ihrem Erstaunen sieht die
orientalische Welt eine völlig neue, in allen Stücken
von der früheren verschiedene Lage vor sich. Die Un-
abhängigkeitsbewegung der südslawischen Völker beginnt
sich weit und mehr von ihrem Zusammenhang

berühmten Schlußparat (G. moll 1/4), darin das liebende
Weib zur Helden empowählt, ihren ungeschwächten
Auslang findet.

Leider steht das Folgende nicht auf der Höhe dieser
meisterhaft zu einer großen Gesamtwirkung zusammen-
gefaßten Szenen, wobei dramatisch noch musikalisch.
Die Handlung gewinnt keinen Fortschritt, keine Ent-
wicklung, sondern dehnt und wiederholt ihre ersten
Motive und bleibt unbeweglich an den zwei Haupt-
stimmungen der Trauer und des Schredens sieben.
Diese fortwährend verlängerten Seelenzustände müssen,
wie das schon J. Rousseau ansprach, dem Komponisten
unglaubliche Mühe verursachen, um nicht in die lädi-
ge Monotonie zu verfallen, und wirklich erlahmt
auch die Musik, deren Gleichmäßigkeit in der Rhythmus
und Instrumentation den matthen Eindruck noch ver-
stärkt, sehr bald innerhalb der Einförmigkeit der
Situationen, der andauernd tragischen, tierischen
Stimmung und ermüdet den Hörer trock oder Schön-
heit einzelner Ausdrücke. Die dramatische Schnade
des Textbuches blieb eben unüberwindlich, auch für
Gluck, dessen beherrschte Erfindungskraft durch bewegte
Aktion und große charakteristische Affekte angeregt sein
wollte.

Neben der ursprünglichen Wiener Bearbeitung der
Oper giebt es noch eine zweite, Pariser Fassung;
diese hat den Vorzug einer reicherem musikalischen
Ausstattung, jene den einer kräftigeren Gestaltung der
Admetos-Nolle, da sie den rettenden Herkules aus dem
Spiel lässt und sich mit Apollo o. d. Deus ex machina
begnügt. Mit Recht legte unsere Hofbühne ihrer Auf-
führung daher die Pariser Form als die im Vor teil
führter zu Grunde, obwohl ihr die poetische, an

Annahme von Ankündigungen auswärts:

Leipzig: Fr. Brandstetter,
Kommissär des Dresdner Journals;
Hamburg-Berlin-Wien-Leipzig-Basel-Moskau-Frankfurt
u. a. M.: Hausekstein & Vogel; Berlin-Wien-Hamburg-
Prag-Leipzig-Frankfurt u. a. M.: Hausekstein; Rud. Moos;
Paris-London-Berlin-Frankfurt u. a. M.: Stuttgart: Daus
& Co.; Berlin: Inselbladendruck; Basle: Emil Kalath;
Hannover: C. Schäffer; Halle u. B.: J. Burck & Co.

Herausgeber:
Königl. Expedition des Dresdner Journals.
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernsprech-Anschluss: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

für die Gesamtleitung verantwortlich:
Hofrat Otto Banc, Professor der Litteratur- und Kunstgeschichte.

mit der panislavistischen russischen Politik zu lösen und
als selbständiger Faktor in den Prozeß der orientali-
schen Frage einzutreten. Seit das südlawisch-bulgari-
sche Interesse sich von dem russischen abzugrenzen im
Begriff ist, stellt sich mit zunehmender Deutlichkeit
heraus, daß zwischen ihm und dem Interesse der west-
europäischen Zivilisation kein Gegensatz besteht und
daß Österreich-Ungarn in dem vermeintlichen Bosallen
Rußlands einen Verbündeten findet, auf den es sonst
nicht gerechnet hatte.

Noch liegen die Dinge freilich so, daß Russland
es in der Hand hat, durch einen verhöhnten Schritt
ein Teil seiner verlorenen Einflussphäre wieder
zu erobern. Alle Wahrscheinlichkeit spricht indessen
gegen eine Entschließung in diesem Sinne. Mit blinder
Leidenschaftlichkeit treibt der panislavistische Fanatiz-
mus einer Richtung zu, die das Interesse von dem
angestrebten Ziel der Herrschaft über den Bosporus
immer weiter entfernt.

Tagesgeschichte.

* Berlin, 6. November. Se. Majestät der Kaiser
begab sich heute, nach vorgängiger Erledigung der
landenden Regierungsgeschäfte, auf Einladung des
Großen Entenders mittels Sonderzuges nach Lieben-
berg, um dort selbst mehrtägigen Jagden beizuhören.

— Ihre Königl. Hoheiten der Herzog und die
Herzogin v. Connaught trafen nach mehrtägigem
Besuch in Tessin heute wieder in Berlin ein.

— Dem kommandierenden General des 15. Armeecorps,
General der Kavallerie v. Hendrik, ist, wie
Berliner Blätter berichten, der von ihm erbetene Ab-
schied bewilligt worden.

— Dem Bundesrat ist der Etat der Reichs-
schule für 1891/92 zugegangen.

Dieselbe schließt in den fortlaufenden Ausgaben mit
58 600 M. gegen 46 625 200 M. ab; es steht sich somit ein
Wehrförderzettel von 7 229 000 M. heraus. An einmaligen
seidenfesten Ausgaben werden zur Einlösung des am 1. April und
1. Oktober vergangenen 3½ prozentigen Reichsschulds
10 242 000 M. gefordert. Von fortlaufenden Ausgaben werden 110 000
M. für die Verwaltung der Reichsschule verwendet; auf die
Benzinung der letzteren entfallen 53 751 500 M. und ganz
18 000 000 M. für die 4 prozentige Reichsschuldb. 24 185 000 M.
für die 2½ prozentige Reichsschuldb. 10 417 500 M. für die 3½ prozentige
Reichsschuldb. Der Etat des 1 149 000 M. wird zur
Benzinung der zur Dettinger ehemaligen Ausgaben durch Aus-
gabe von Schapanneinheiten sowie der zur vorübergehenden
Verkürzung des ordentlichen Betriebsfonds der Reichsschule
aufzunehmen bestimmt. Das Wert der Herberge für
Juli 1891/92 gegen 1890/91 — 7 229 000 M. — liegt aus
Wiederholungen der Wert der Herberge — 18 500 M. — und
Benzinung — 3 160 000 M. zusammen 3 178 500 M. — und
einer etwas höheren Forderung für die Benzinung des 3 prozentigen
Reichsschulds — 10 417 500 M. — zusammen.

— Durch den Bundesrat nunmehr zugegan-
genen Gesetzentwurf über den Schutz von Gebrauchs-
mustern wird das Gesetz vom 11. Januar 1876, be-
treffend das Urheberrecht an Mustern und Modellen,
nicht berührt. Wenn also der neue Entwurf zum
Gesetz erhoben werden sollte, so würden Gebrauchs-<br